

Wie lange noch

wird RADEK im Kerker der deutschen sozialistischen Republik sitzen? Radek — angeklagt der „Aufreizung zum Klassenkampf“ von regierenden Sozialisten, die sich Schüler von Marx nennen — Schüler von Marx, dessen Lehre der Klassenkampf ist. (Radek im Moabiter Gefängnis — das ist die tägliche Mitteilung an die Entente, daß sie sich alles gegen Deutschland erlauben darf — daß kein Fußtritt die deutsche Regierung dazu bringen wird, sich mit dem Proletariat zu vereinigen — daß diese Regierung nichts anderes wünscht, als von der Entente eine Anstellung als Gefängniswärter zu erhalten.)

Wie lange noch wird ein deutscher Rätekongreß nicht wissen, was zu tun ist, wenn Strafkammern wagen, entgegen seinen Beschlüssen, sich an LEDEBOUR zu vergreifen? — zu tun ist, daß jeder Mann des Rats so lange auf sein Pult schlägt, bis der Kongreß sich auf 4 Stunden vertagt und danach, wenn dann Ledebour noch nicht zur Stelle ist, die Stimmkraft findet, dem Proletariat seine Entrechtung unaufhörlich zuzuschreien, bis mit Ledebour alle politischen Gefangenen freigegeben sind. — (Und wenn die Regierung schon den großen Minenwerfer aus der Westentasche ziehen will: Kinder, die mit dem Revolver spielen, bringen sich selbst in Lebensgefahr.)

Wie lange noch werden die Unabhängigen sich verpflichtet fühlen, ihr Bedauern auszusprechen, wenn das Verhalten dieser Regierung zu so katastrophalen Folgen führt, wie sie die Unabhängigen selbst prophezeit haben, — wenn z. B. ein Kriegsminister so umkommt, wie es sonst Revolutionären vorbehalten ist? (Und wie lange noch wird so ein — vielleicht noch lebender — Minister seinen Regierungsposten so grob mit einer Lebensversicherung verwechseln, daß er meint, ohne Risiko den Verwundeten ihre Rente auf den Friedensstand herabsetzen zu dürfen, während die Freikorps auf Überkriegslohn bleiben?)

Wie lange noch werden die deutschen Arbeiter die Ordnung ihrer eigenen Lebensangelegenheiten anderen überlassen (und es vielleicht noch für ein Recht halten, wenn sie alle Jahre einmal von zwei unterschiedslos gleichen Übeln das kleinere „wählen“ dürfen.)

„Die Idee ist Alles.“

Ein Brief und eine Betrachtung.

Aus der bürgerlichen „Frankfurter Zeitung“. Ein deutscher Offizier hat mit der Gehilfin des Mannes gesprochen, der in einer von deutschen Soldaten überwachten Straße den General v. Eichhorn niederschob.

Der Offizier schreibt dann an seinen Bruder:
Mein lieber Bruder!

Draußen vor den Toren Kiwys tobt seit drei Tagen das Ringen zwischen den Hetmann-Truppen und den aufständigen Bauern, alias Bolschewiki. — — —

Da ich heute Abend Ronde habe, bin ich im politischen Gefängnis der deutschen Kommandantur. In einer kleinen Eckzelle ist die Helterin des Eichhorn-Mörders. Ein Blick durch das Sprechloch. Sie liegt gekrümmt auf der Pritsche, anscheinend schlafend. Sie merkt mich und hebt den Kopf, um ihn gleich darauf wieder zu senken. Bücher liegen zerstreut.

„Sie lesen Bücher?“ — „Ja.“

„Was sind das für Bücher?“ — „Lauter russische.“
„Sind Sie eine Russin?“ — „Meine Eltern sind Russen. Nur meine Mutter lebt noch in Moskau, ist alt und sie wartet auf mich. Sie wartet und ich kann sie nicht sehen. Ich fühle den Schmerz in ihr. — — —

„Von welcher Philosophie gingen Sie aus?“ — Sie lächelt mit verklärten Augen: „Kant. Seine Ideen sind es, und es gibt nichts Schöneres, als für Ideen leben.“

„Kant gilt doch so viel bei uns Deutschen, und daß Sie zu solchen Resultaten kamen, Terroristin wurden?“ — „Ja, wenn Sie in Rußland gelebt hätten! Wenn man sieht, wie das Volk geknebelt ist.“

„Ja, glauben Sie, daß man ihm so hilft, wie Sie es

anfangen? Da muß man arbeiten, Schulen gründen.“ — „Nützt nichts, so muß man durch die Tat ihm die Augen öffnen.“

„Sie kennen doch Kants Wort: vom Gewissen in uns und dem gestirnten Himmel über uns.“ — Sie ergänzt: „Und von der Pflicht, dem kategorischen Imperativ.“

„Was sagt Ihr Gewissen?“ — „Es regt sich nicht, aber das Leben in der Idee ist ja das Schönste auf dieser Welt.“ Ihre Augen glänzen und sie lächelt, daß man die schönen Zähne sieht.

Unvermittelt sage ich: „Eichhorn war immer doch ein guter Mensch!“ — „Er war schrecklich grausam. Wie hat man die Bauern unterdrückt.“ — — —

„Können Sie sich auch noch freuen und nach dem Himmel sehen? Sind Sie unglücklich?“ — „Nein, ich bin nicht unglücklich. Aber meine alte Mutter in Moskau, sie wartet, sie ist alt.“

„Haben Sie sich Gedanken über den Tod gemacht?“ — „Ja, viele. Aber immer wieder: die Idee ist alles! Wir ehren das Leben, und fürchten nicht den Tod. Sehen Sie, wir eilen nicht weg, wenn wir Bomben werfen. — — —

„Können Sie auch noch singen?“ — „Aber ja —.“

Ich senke den Kopf. „Lassen Sie sich's gut ergehen. Auf Wiedersehen!“

Sie antwortet: „Auf Wiedersehen!“ — — —
Lieber Bruder! Denke und fühle mit mir. Hier erlebte ich zum ersten Male, wie eine Idee, ob recht oder nicht — Religion und tatvolles Leben eines Menschenkindes ist. Ja, dieses Rußland ist nur einmal auf dieser Welt. W.

Hierzu ist zu sagen:
Es ist keine revolutionäre Forderung, von dieser Regierung zu verlangen, daß sie Beziehungen zu Rußland aufnehme.
Was sollte sie dieser Gesinnung: „Die Idee ist

alles“ entgegensetzen, wie sollte sie ihr gegenüber-treten können? — Vielleicht mit einer verlegenen Geste, daß es in Deutschland gar so schwer sei, einer Idee zu leben und dabei nicht vor „Tatsachen“ zu kapitulieren, hinter welchen die Gegenrevolutionäre von jeher verschanzt sind — oder mit dem — wenigstens ehrlichen — Bekenntnis, daß diese deutsche Regierung keine Idee hat, für welche zu leben, sich verlohne?

Hier ist eine Grenze zwischen Menschen, die gewahrt werden muß: die einen, in denen eine Idee so stark ist, daß sie für die Idee, nur für sie leben können, — die anderen, die eine Idee nur als Maske benutzen, um dahinter um so ungestörter in ihren Geschäften zu sein. Diese Anderen sind es, die zwar alle „Tatsachen-Schwierigkeiten“ überwinden, wenn es gilt, einen solchen Krieg seit 1914 und ohne Ende zu ermöglichen, — die aber, wenn endlich eine neue friedliche Welt sich errichten will, sofort beweisen, daß die „Tatsachen“ es leider nicht zulassen.

Wahrt diese Grenze, denn es ist zugleich die Grenze zwischen Revolutionären und denen, für welche die Revolution ebenso nur ein Objekt der Ausbeutung ist, wie vorher das Elend, das Vertrauen, die Hoffnungen und die Blutopfer des Proletariats. In Deutschland aber wird das Proletariat noch jetzt so verachtet, daß „Führer“ ihm eine neue Regierung anzubieten wagen, die wieder nur diese Grenze durch einen neuen Kompromiß verdecken soll.

Wenn das deutsche Proletariat amtliche Beziehungen zu Rußland aufnehmen will, so wird es nicht ablassen, bis eine neue Regierung da ist, aus der alles ausgeschlossen sein wird, was heute dort oben schwankt.

Zweierlei Maß.

Die Morgenausgabe des „Berliner Tageblatts“, vom 3. April 1919 bringt untereinanderstehend:

Das Hauptverfahren gegen Kabinettsrat v. Behr-Pinnow abgelehnt. Das Strafverfahren gegen den Kabinettsrat v. Behr-Pinnow und Genossen wegen Kriegswuchers, das seinerzeit so großes Aufsehen erregte, hat jetzt durch rechtskräftige Aufhebung sämtlicher Beschuldigten seinen Abschluß gefunden. Den Beteiligten war zur Last gelegt worden, daß sie dem Vaterländischen Frauenverein und der Deutschen Plansabrik G. m. b. H., an der sie zeitweise als Gesellschafter beteiligt waren, bei der Auslieferung von Sandsacklieferungen übermäßige Gewinne in sehr erheblicher Höhe hätten zukommen lassen. Nach langer Voruntersuchung hatte der Staatsanwalt beim Landgericht I die Einstellung des Verfahrens bewirkt. Auf Beschwerde des Oberstaatsanwalts hatte dann das Kammergericht eine Ergänzung der Voruntersuchung angeordnet. Nach ihrem Abschluß hat der Staatsanwalt gegen sämtliche Beteiligten die Anklage wegen Kriegswuchers erhoben, wobei er sich insbesondere auf ein Gutachten des Konkursverwalters Schmidt stützte. Die Rechtsanwälte Dr. Alberg und Dr. Görres hatten den Nachweis zu führen gesucht, daß gegen ihre Klienten weder rechtlich noch moralisch der geringste Vorwurf zu erheben sei, und sie hatten sich dabei auf Gutachten von Prof. Schär und Privatdozent Dr. Gerstner berufen, die einen dem Sachverständigen Schmidt völlig entgegengesetzten Standpunkt vertraten. Die Strafkammer hat darauf die Eröffnung des Hauptverfahrens abgelehnt, und das Kammergericht hat diesen Beschluß bestätigt.

Ein Mitglied der „Eichhorn-Garde“. Das Schwurgericht des Landgerichts I verhandelte gestern gegen den Schlosser Friedrich Pletz wegen Landfriedensbruchs und Aufruhrs. Der Angeklagte, der nach seiner Angabe mit der Regierung Ebert-Scheidemann unzufrieden war, hat sich in den Tagen vom 6. bis 12. Januar eine volle Woche hindurch an den Aktionen, die in gewalttätiger Weise gegen die Regierung unternommen wurden, beteiligt. Unter anderem war er auch Mitglied der Eichhorn-Garde. Er bestritt, das Bewußtsein gehabt zu haben, etwas Unrechtes und Ungeheures zu tun, denn es sei ihm gesagt worden, „die Revolution macht sich die Gesetze selbst“. Das Urteil lautete auf drei Jahre Gefängnis unter Anrechnung von zwei Monaten und zwei Wochen Untersuchungshaft.

Herr v. Beer-Pinnow ließ sich unter Hinweis auf das Elend der Sandsack-nähenden Kriegerfrauen vom Kriegsministerium erhöhte Löhne bewilligen. Davon haben aber die Arbeiterinnen nichts gesehen. D. K.

„Der Kommunist“

für Breslau und Schlesien

2mal wöchentlich Monatlich 1,50 M.
Bestell. an Schumann, Breslau, Rosenstr., „Acht Schwalben“.

Achtung! Wer sich amüsieren will!

Die neuen Werbefilms der Antibolschewisten!

Man lasse sich nicht täuschen!

Das deutsche Volk, das nach des Tages Frohn abends ein Recht auf Kunst besitzt, weise Nachahmungen zurück!

Nach den „Belgier-Greueln“ sind die „Gefahren des Bolschewismus“ das kassenfüllende Stück.

Hat auch die Firma gewechselt, die Leitung liegt in altbewährten Händen, und die Titel verbürgen den durchschlagenden Erfolg. Vom einstigen Trickfilm: „Zeichnet Kriegsanzüge!“ bis zur „Komödie der Nationalversammlung“ eine komplette Serie blutigster Schlager. Das Gaunerstück „Ich kenne keine Parteien mehr“ in seiner Neubearbeitung: „Wir kennen nur noch zwei Parteien: das zahlungsfähige Publikum der kapitalistischen Bourgeoisie und die unbezahlten Statisten der Massen-Abschlachtungen“. Das gesamte Proletariat in dem riesig spannenden Drama „Eure Armut schändet uns nicht“.

Größter Aufwand an Munition. Von nie dagewesener Naturtreue. Auftreten der berühmten Sozialexcentrics Ebert-Scheidemann. Der Flieger von Tsingtau und der Sieger von Tannenberg haben ihr persönliches Erscheinen zugesagt. — Zum Schluß die Posse: „Wie — einst — im — Mai-Feier!“

Lacherfolg sicher! Kein Deutscher darf fehlen! — Wer nicht Statist sein will, melde sich sofort zu den Freikorps unter den bekannten Bedingungen.

